

Zum neuen Jahr

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **59 (1976)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

liche Grossgrundbesitz, beide sind weitgehend identisch, nicht in die eigenen Taschen greifen wollen. Quizfrage: Ist das Entwicklungshilfe, wenn man reiche Banditen unterstützt?

Als ganz trauriges Beispiel für diese Hilfe möchte ich das Aboriginesreservat in Groves in North Australia erwähnen.

Die Schweizerische Aluminium AG hat in Zusammenarbeit mit der australischen Regierung ein böses Vergehen gegen die Menschlichkeit begangen. Wegen des Bauxitabbaus wird dort eine traditionsreiche, eigenartige und sehr alte Kultur, werden einfache aber mit der Natur in Einklang stehende Lebensformen und im biologischen Gleichgewicht stehende Landschaften rücksichtslos und profitgierig zerstört. Hier werden auch Menschen zu rechtlosen Handelsobjekten gemacht. Entwicklungshilfe war hier nicht beabsichtigt, obwohl gerade die Ureinwohner Australiens Hilfe brauchen könnten, um sich ihre Lebensart zu erhalten. Diese Leute haben niemals eine Pflanze oder eine Tierart je ausgerottet. Das wird nun an ihnen mit Schnaps besorgt.

Von der Entwicklungshilfebettelei Indiens zum Bau von Atombomben und Trägerraketen wollen wir nicht reden, obwohl es wahrscheinlich Schlaupöppe genug gibt, die auch dieses flott finden.

Ein weiteres Beispiel westlicher Entwicklungshilfe.

Brooke Bonds, Britische Teemultinationale in Sri Lanka (Ceylon) entlohnen derart schlecht, dass die Todesrate der verhungerten Arbeiter bei 22,4 pro 1000 liegt im Monat Mai 1974. Die Einnahmen von 1973—74 betragen 14 Millionen Pfund. Die Lonrho Tea Compagnie gibt für 2500 Beschäftigte im Jahr 58 Rupien oder 20 DM aus für medizinische Betreuung. Der fehlende Rest muss Sri Lanka bezahlen. Aus der Delmarplantage dieses Konzerns wurde 1974 ein Gewinn von einer Million Rupien gezogen. Die Gewinne werden nach der Schweiz, Liechtenstein, Liberia, Panama und Barbados verschoben. Die Steuererträge fehlen infolgedessen in den ausgeplünderten Ländern.

Wie solche Hilfestellung in die, ohnehin vollen, eigenen Taschen manipuliert wird, zeigt folgende Aufstellung:

Firma:	Konzernumsatz:	Beschäft.	Pers.
	Heimat Ausl.	Heimat Ausl.	
Nestlé	3 % 97 %	4 % 96 %	
Ciba Geigy	3 % 97 %	30 % 70 %	
Brown Boveri	6 % 94 %	21 % 79 %	
Sandoz	5 % 95 %	32 % 68 %	

Für ausländische Multis lassen sich gleiche Aufstellungen machen. Ganz allgemein lässt sich sagen, dass dort wo die multinationalen Industriegiganten investieren, es sich in allzu vielen Fällen um glatte Ausbeutung handelt. Die USA hat in den Jahren 1960—70 21,4 Milliarden oder 27,4 Prozent der ins Ausland verschobenen Kapitalien in Entwicklungsländern angelegt. Damit kommen wir zum Hauptzweck der sogenannten Entwicklungshilfe.

Beschaffung billiger Arbeitskräfte und billiger Rohstoffe. Mit Hilfe erzwungener Handelsverträge, Lieferung zu teurer, zum Teil überflüssiger Fertigfabrikate. In den Hotels Ostafrikas gibt es Büchsen Hawaii-Ananas. Ostafrika hat selbst riesige Ananasplantagen.

In den letzten Jahren wurde von den Delegierten, der Länder der sogenannten Dritten Welt, in der UNO immer wieder auf diese trüben Manipulationen hingewiesen.

Es liegt übrigens eine ungeheuerliche Arroganz in den Wörtern «Dritte Welt» — wir haben nur eine — und «Entwicklungshilfe», Wiedergutmachung wäre richtig und wahr.

Um die Fragwürdigkeit dieses ganzen Komplexes noch deutlicher zu machen ein anderes Beispiel.

Um eine Schweizer Uhr zu kaufen muss Tansania 16 Kilo Rohkaffee exportieren. Etwa '24 Stunden Arbeit braucht es für diese Kaffeemenge. Die Arbeitszeit für eine Uhr mitsamt der Entwicklung und Herstellung der Maschinen und Werkzeuge beträgt etwa 6 Stunden. Der Tansanier tauscht also 4 Arbeitsstunden gegen eine des Schweizlers. Jede Medaille hat zwei Seiten, ich mache nun auf die anfangs erwähnten guten Beispiele aufmerksam.

Seinerzeit Dr. Albert Schweitzer in Lambarene. Die Forschungsarbeit des Michael Grzimek-Institutes in der Serengeti. Die auf einem anderen Gebiet der Tropenmedizin tätige Forschungsstation des Tropeninstitutes Basel in Jfakara in Tansania. Die ziemlich gezielte und kontrollierte Hilfe in Dahomey. In Nepal der Aufbau einer sehr guten Milchwirtschaft. An-

Zum neuen Jahr

Plenus venter non studet libenter, zu deutsch: ein voller Bauch studiert nicht gern.

Wenn wir das Wohlstandsfett bedenken, das wir in den vergangenen Konjunkturjahren angesetzt haben, so sind die kommenden mageren Zeiten zu begrüssen, weil sie das Denken und Studieren fördern; also gute Aussichten für die Freidenkerbewegung.

Mit diesem tröstlichen Blick in die Zukunft wünschen wir allen unseren Lesern in nah und fern

ein gutes neues Jahr!

Redaktion

gefangen von der Zucht ertragreicher Rinderrassen bis zu leistungsfähigen Käsereien. Die rentablen gut funktionierenden Bauerngenossenschaften in Kikuyuland in Kenia. Zum Beispiel auf Milchleistung und Fleischertrag gezüchtete Rinder. Kreuzungen zwischen europäischem Vieh und den einheimischen Zebus. Diese Zebukreuzung garantiert Resistenz gegen Krankheiten, Hitze und Futterverträglichkeit. Reine Eingeborenenrinder zum Beispiel Massairinder haben nur eine Milchleistung von ungefähr 4 bis 8 Litern Milch.

Nützliches und Gutes tat und tut die Tibethilfe. Hier half man nicht nur den Menschen, sondern hier hat man sehr viel zur Erhaltung einer alten faszinierenden Kultur beigetragen.

Mehr zu sagen zu gescheiter Entwicklungshilfe erübrigt sich, sie wird ohnehin, zu Recht scheint mir, ganz gross herausgestellt. Wenn unter dem Deckmantel Entwicklungshilfe, die Industrialisierung rücksichtslos durchgeführt wird, hat das allzu oft eine Zerstörung der sozialen Sicherheiten, gegeben durch die traditionellen Grossfamilien oder Sippen, zur Folge. Also keine menschenwürdige Lebensweise für Witwen, Waisen, Alte, Kranke und auch Arbeitslose. Als Beispiel nenne ich die moderne Grossstadt Nairobi in Kenia. Hier gibt es europäischen Wohnstil, für einen grossen Teil der Bevölkerung aber keinen Platz für mittel- und schutzlose Angehörige. Die Slums fehlen daher auch nicht. Kommt noch dazu, dass die öffentlichen sozialen Hilfen ungenügend sind oder ganz fehlen. Denkbare wäre in solchen und anderen Situationen, sehr viel engere Zusammenarbeit mit den Sippen oder Stammesrä-